Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 59 (2002)

Heft: 3

Rubrik: Beiträge aus der Thesaurus-Arbeit XXVIII

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge aus der Thesaurus-Arbeit XXVIII

Etymologie im *Thesaurus linguae Latinae*

Von Bernhard Forssman, Erlangen

D.M. Peter Flury

1. Anfänge und Richtlinien

Dem scharfzüngigen Franzosen Voltaire wird das Wort zugeschrieben, die Etymologie sei eine Wissenschaft, in der die Vokale nichts und die Konsonanten wenig gelten[1]. Übertrieben wie so manches Bonmot, aber auch nicht ohne ein Körnchen Wahrheit[2]. Da mag es denn verwundern, dass der strenge *Thesaurus linguae Latinae* der Etymologie von Anfang an Raum gegönnt hat; der Thesaurus, der sich den Tatsachen des Lateins unbeirrbar verpflichtet weiss und diese Tatsachen möglichst exakt darzubieten trachtet; der Thesaurus, der blossen Hypothesen abhold ist und sie nur dann etwas widerwillig zulässt, wenn die Ungunst der Überlieferung seltener Vokabeln oder eine ungewöhnlich schwierige Stelle ihm ein Fragezeichen abzwingt.

In diese unbestechliche apollinische Klarheit mischte sich also als ein – je nach Standpunkt – störendes oder belebendes dionysisches Element die Etymologie. Und in der Tat, ein Quentchen Unschärfe tritt schon bei ihrer wohl ersten aktenkundigen Erwähnung zutage, 1893 im «Memorial» von Franz Bücheler und Eduard Wölfflin[3]. Dort heisst es: «Es soll ein Gelehrter gefunden werden, wie Prof. Max Schulze in Marburg, welcher das Etymologische revidiert

* Die letzte Folge erschien *MusHelv* 56 (1999) 105–127.
Vorgetragen am 12. Juli 2001 in München bei der Gedenkfeier für Dr. Peter Flury, Generalredaktor des Thesaurus linguae Latinae von 1974 bis 2001. – Einige Abkürzungen: ai. = altindisch; Bed. = Bedeutung(en); Bem. = Bemerkung(en); Ernout/Meillet = A. Ernout/A. Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue latine* (Paris [4]1959); Etym., etym. = Etymologie, -logisch; idg. = indogermanisch; Leumann, *LLuF* = M. Leumann, *Lat. Laut- und Formenlehre* (München 1977); *Lex. Gramm.* = H. Stammerjohann (Hrsg.), *Lexicon Grammaticorum* (Tübingen 1996); nhd. = neuhochdeutsch; Thes. = *Thesaurus linguae Latinae; Thes.-Gesch.* = Th. Bögel, *Thesaurus-Geschichten*, hrsg. v. D. Krömer/M. Flieger (Stuttgart/Leipzig 1996); Walde/Hofmann = A. Walde/J. B. Hofmann, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch* (Heidelberg [3]1938–1956); *Wie die Blätter* = D. Krömer (Hrsg.), *Wie die Blätter am Baum, so wechseln die Wörter. 100 Jahre Thesaurus linguae Latinae* (Stuttgart/Leipzig 1995); Wb. = Wörterbuch.

1 Zitiert nach: L. Bloomfield, *Language* (London 1933) 6.

2 Bekannt ist etwa die Wortgleichung lat. *frāter* : armen. *ełbayr*, beide 'Bruder'.

3 Franz Bücheler (1837–1908), Eduard Wölfflin (1831–1908), beide um die Begründung des Thes. hochverdient. – Zu allen am Thes. beteiligten Personen vgl. *Thes.-Gesch.* (Namensregister).

und vervollständigt»[4]. Zum Glück kam es noch nicht sofort zur offiziellen Anfrage bei *Wilhelm* Schulze. So nämlich hiess der Marburger Professor[5]. Er war damals 29 Jahre alt und offensichtlich noch nicht sehr bekannt; sein Homerbuch war gerade erst erschienen[6].

Immerhin, Bücheler und Wölfflin hatten die Weichen gestellt. Da beide auch selbst erfolgreich sprachwissenschaftlich tätig waren[7], ist ihr Einsatz für die Etym. im Thes. nicht weiter überraschend. In der Thes.-Kommission der fünf deutschsprachigen Akademien hat dann Karl Brugmann[8] aus dem damaligen indogermanistischen Weltzentrum Leipzig[9] das Vorhaben weiter betreut; er gehörte als sächsischer Vertreter der Kommission an[10]. Es musste also kommen, wie es kam: Die Etym. begleitet den Thes. von Anfang an. Gleich die 1. Seite des 1. Bandes bringt das erste Beispiel[11], und das Vorwort des 1. Bandes[12] sowie der Thes.-Prospekt von 1900[13] erwähnen die Hereinnahme in kurzen Worten. Danach nimmt kein Vorwort eines Thes.-Bandes mehr grundsätzlich dazu Stellung; die Etym. ist ja eben selbstverständlicher Bestandteil. Erst im Heft *Praemonenda* von 1990[14] und im Jubiläumsprospekt von 1994[15] geschieht auch der Etym. wieder kurz Erwähnung.

Fasst man die knappen Aussagen zusammen, die in diesen Vor- und Rückschauen auf die Etym. im Thes. Bezug nehmen, so ergeben sich etwa folgende Richtlinien: 1. Die etym. Bem. steht im Artikelkopf, sie wird von einem Indogermanisten verfasst. – 2. Dies letztere gilt nicht für Vokabeln, «die keine besonderen Probleme bieten, wie etwa Komposita»[16]. Aus dem Zusammenhang geht einerseits hervor, dass in solchen Fällen der Artikelverfasser oder ein Redaktor tätig wird; und andrerseits, dass offensichtlich *alle* Vokabeln etym. be-

4 Das «Memorial» ist abgedruckt in: *Wie die Blätter* 162–176. Hier S. 168.
5 Über W. Schulze s. unten im 2. Abschnitt.
6 Guilelmus Schulze, *Quaestiones epicae* (Gütersloh 1892). – H. Diels hat den Fehler bemerkt, s. seine «Stellungnahme zum Memorial», abgedruckt in: *Wie die Blätter* 177–186. Hier S. 186.
7 Man ersieht das u.a. aus ihren Aufsätzen: E. Wölfflin, *Ausgewählte Schriften* (Leipzig 1933); F. Bücheler, *Kleine Schriften* (Leipzig 1915–1930). – Zu B.: *Lex. Gramm.*
8 K. Brugmann (1849–1919), Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft in Leipzig. S. *Thes.-Gesch.*, hier bes. S. 110 mit Anm. 8; *Lex. Gramm.*
9 Leider ist diese wertvolle Tradition offenbar fürs erste abgerissen – ein gutes Jahrzehnt nach der geschichtlichen Wende von 1989 gibt es an der Leipziger Universität immer noch keine Indogermanistik.
10 Brugmann trat hier 1898 an die Stelle seines verstorbenen Leipziger Kollegen Otto Ribbeck. Er hatte sich aber schon 1895 mit Ribbecks Hilfe für die Etym. im Thes. eingesetzt: *Thes.-Gesch.* 61 Anm. 3; 106.
11 Zur Präposition *ā/ab/abs*; Thes. I Sp. 2 Z. 19–28.
12 Thes. I S. IV; vgl. auch S. XIV.
13 Abgedruckt in: *Wie die Blätter* 193–200. Hier S. 196.
14 Thes., *Praemonenda de rationibus et usu operis* (1990) 9. 19. 29. 39. 49. 57. 67.
15 *Hundert Jahre Thesaurus linguae Latinae.* Beilage zu: *Thes.-Gesch.*
16 Thes., *Praemonenda* (oben Anm. 14) 19.

sprochen werden sollen. – 3. Der Indogermanist zeichnet die Bem. mit seinem Namen. – 4. In der Bem. soll «nur das Nötigste» und «nur das Sichere» stehen[17].

Mustert man die Richtlinien ein wenig, so fällt etwa auf, dass hier die Behandlung der zahlreichen Lehnwörter nicht vorkommt. – Und vergleicht man mit den Richtlinien die Praxis des Thes. zwischen 1900 und 1994, so findet man wieder einiges Dionysische, nämlich Abweichungen von allen vier Punkten: 1. Thes.-Etymologen waren nicht immer Indogermanisten[18]. – 2. Die Thes.-Etymologen haben auch Komposita und andere rein lat. Weiterbildungen bearbeitet[19]. Und noch zu diesem Punkt: Etym. Bem. werden ganz gelegentlich auch einmal vermisst[20]. – 3. Etym. Bem., die übers Lat. hinausgehen (und nicht etwa ein gewöhnliches Lehnwort betreffen), sind nicht immer mit einem Namen gezeichnet, stammen also vielleicht von Artikelverfassern oder Redaktoren[21]. – 4. Was «das Nötigste» und was «das Sichere» in der Etym. ist, wird immer strittig sein. Tatsache ist jedoch, dass der bekannte Haupttyp der Kurzbem. von einer Spaltenzeile oder weniger im Thes. nicht der einzige Typ von etym. Bem. ist, und zwar von Anfang an nicht. Sogar schon die allererste Bem. von Rudolf Thurneysen über *ā, ab, abs* umfasst neun Zeilen, und man empfindet keine davon als überflüssig.

2. Geschichte

Die Geschichte der Etym. im Thes. ist noch nicht geschrieben, sie wäre ein reizvolles Kapitel aus der Geschichte der Latinistik und Sprachwissenschaft und aus der Thes.-Geschichte im besonderen. In erster Linie ist es eine Geschichte der Thes.-Etymologen. – Der Beginn des Thes. fiel in eine Glanzzeit auch der deutschen Indogermanistik. Als erster Etymologe wurde durch Bücheler und Wölfflin, wie bereits gezeigt, Wilhelm Schulze in Erwägung gezogen. Die Akademien-Kommission gab dann 1895 Bücheler den offiziellen Auftrag, bei Schulze sowie bei Rudolf Thurneysen und bei Felix Solmsen anzufragen[22]: Jeder von ihnen trotz jugendlichem Alter schon glänzend ausgewiesen und für die wichtige Aufgabe wissenschaftlich bestens gerüstet. Der Name Solmsen[23] taucht nachher wohl nicht mehr auf. 1898 ist die Frage vielmehr so geregelt, dass Thurneysen verantwortlicher Etymologe und Schulze sein «Revisor» sein soll[24]. Mit dieser prächtigen Doppelbesetzung beginnt 1900 der erste Thes.-Band zu erscheinen.

17 Thes.-Prospekt (wie oben Anm. 13) 196.
18 Näheres s. unten im 2. Abschnitt.
19 Z.B.: *ambulātio; amīcitia; gallicinium; generālis.*
20 Z.B. unter *adasia.*
21 Z.B. in Thes. Bd. VII: *inquam; invītus; iterum; iubeo.*
22 *Thes.-Gesch.* 61 Anm. 3.
23 Felix Solmsen (1865–1911), Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft in Bonn. Vita mit Schriftenverzeichnis: Ernst Fraenkel, *IF Anz.* 32 (1913) 81–92.
24 *Thes.-Gesch.* 61 Anm. 3; vgl. Thes. I S. IV.

Die Vorworte der späteren Thes.-Bände und das Buch *Thesaurus-Geschichten*, das aus den Aufzeichnungen Theodor Bögels hervorgegangen ist[25], geben über die Etymologen leider nur unzureichende Auskunft. Z.B. erfährt man nicht, wie lange Schulze mit Thurneysen zusammengearbeitet hat und ob er auch später noch für den Thes. tätig war[26]. Unvollständig sind ferner die Angaben über die Etymologen in den Thes.-Bänden VI 1, VI 2 und VI 3[27]. Jedenfalls schält es sich heraus, dass der Thes. bis 1990 wohl sechs Hauptetymologen gehabt hat. Dazu kommt eine nicht leicht feststellbare Anzahl von zusätzlichen Etymologen, die in Übergangszeiten oder in Einzelfällen einsprangen.

Die sechs hier sogenannten Hauptetymologen waren in zeitlicher Reihenfolge: Rudolf *Thurneysen*, geb. 1857, gest. 1940, Professor in Freiburg im Breisgau und in Bonn, führender Keltologe und Verfasser einer bewunderungswürdigen, massgeblichen altirischen Grammatik, Lehrer Ferdinand Sommers[28]. – Wilhelm *Schulze*, Thurneysens «Revisor», geb. 1863, gest. 1935, Professor in Göttingen und Berlin, für sein umfassendes philologisches Können teils bewundert und teils auch gefürchtet, im letzten Lebensjahrzehnt Pionier in der Erforschung des Tocharischen[29]. – Alois *Walde*, geb. 1869, gest. 1924, Professor in Innsbruck, Verfasser eines lat. etym. Wörterbuches und eines vergleichenden Wörterbuches über den Erbwortschatz aller bekannten idg. Sprachen[30]. – Johann Baptist *Hofmann*, geb. 1886, gest. 1954, am Thes. seit 1909, ab 1927 als Redaktor; Neubearbeiter des Waldeschen lat. Wb. (nunmehr Walde/Hofmann) und der lat. Syntax von Schmalz (heute Hofmann/Szantyr)[31]. – Oswald *Szemerényi*, geb. 1913, gest. 1996, Professor in London und in Freiburg im Breisgau, vielseitiger und produktiver Indogermanist[32]. – Meinrad *Scheller*, geb. 1921, gest. 1991, Professor in Freiburg im Üchtland (Schweiz), München und Zürich,

25 Theodor Bögel (1876–1973), preussischer Schulmann, war mit dem Thes. seit dessen Frühzeit innig verbunden. – Das Buch *Thes.-Gesch.* verzeichnet die Etymologen des Thes. auf S. 206f.

26 Schulze scheint im Thes. nur in Band I erwähnt zu sein (hier S. IV). Da man aber später hoffte, er werde auch mit Thurneysens Nachfolger Walde zusammenarbeiten (*Thes.-Gesch.* 61 Anm. 3), ist wohl zu vermuten, dass er Thurneysens Wirken bis zum Schluss in irgendeiner Weise begleitet hat.

27 Nicht genannt sind: in VI 1 R. Thurneysen; in VI 2 A. Walde und H. Jacobsohn; in VI 3 nochmals H. Jacobsohn.

28 S. R. Thurneysen, *Gesammelte Schriften* (Tübingen 1991–1995), mit Lebensdaten und Schriftenverzeichnis im 1. Band; *Lex. Gramm.*

29 W. Schulze, *Kleine Schriften* (Göttingen ²1966); *Tocharische Grammatik* (Göttingen 1931, mit E. Sieg und W. Siegling); s. *Lex. Gramm.* – Zu Thurneysens Zusammenarbeit mit Schulze vgl. den unten Anm. 49 zitierten Aufsatz; hier S. 2. 11. 15. 38.

30 A. Walde/J. Pokorny, *Vergleichendes Wb. der idg. Sprachen* (Berlin 1927–1932). – Zum Lat. s. unten Anm. 45. – S. W. Porzig, *Idg. Jb.* 10 (1926) 421–428 (Vita und Schriftenverzeichnis).

31 Walde/Hofmann: s. oben Anm. *. – J. B. Hofmann/A. Szantyr, *Lat. Syntax und Stilistik* (München 1965), Ersatz für Schmalz/Hofmann (1926). – Zu Hofmann s. auch *Thes.-Gesch.* 138 Anm. 5; *Lex. Gramm.*

32 O. Szemerényi, *Scripta Minora* (Innsbruck 1987–1991).

zuvor Thes.-Mitarbeiter[33]; gründlicher Sprachforscher mit weitem Blick auch über die Indogermania hinaus; mit schmalem, geistreichem Œuvre[34].

Wollte man die hier sogenannten zusätzlichen Etymologen sämtlich ermitteln (und womöglich auch noch ihre Leistung ermessen), so müsste man etliche Thes.-Bände ganz durchblättern. Die Vorworte nennen (im Folgenden in alphabetische Folge gebracht): Wilhelm *Heraeus* (1862–1938); Hermann *Jacobsohn* (1879–1933); Manu *Leumann* (1889–1977); Josef *Svennung* (1895–1985); Wilhelm *Wissmann* (1899–1966). Von diesen werden nur zwei deutlich in ihrer Leistung fassbar, Jacobsohn[35] und vor allem Leumann[36]. Letzterer hat den Thes. überhaupt stark beeinflusst[37] und bekennt seinerseits bei Gelegenheit, wieviel Belehrung er selbst durch die Thes.-Arbeit erfahren hat[38]. Der Anteil von Heraeus[39], Svennung[40] und Wissmann[41] dürfte dagegen von aussen nur schwer zu erkennen sein. – Dafür stösst man gelegentlich auf die Spuren weiterer etym. Helfer: Max Niedermann[42] und Anton Spitaler[43]. – Die Geschichte der Thes.-Etymologie und der Thes.-Etymologen sollte einmal bearbeitet werden, am besten wohl von einem Mitarbeiter, der leichten Zugang zu den Akten hat.

Der grosse Rudolf Thurneysen war also, in Gemeinschaft mit Wilhelm Schulze arbeitend, der erste Thes.-Etymologe. Er hat sechs starke Thes.-Bände oder gut 6000 grosse Thes.-Seiten mit etym. Bem. versehen. Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass von den ersten beiden Bänden die zahlreichen Eigennamen grundsätzlich abzuziehen sind, ist das eine gewaltige Leistung[44]. Sie ist spä-

33 *Thes.-Gesch.* 202.

34 S. W. Kürschner, *Linguisten-Handbuch* (Tübingen 1994) 816f.; W. Bisang, *Ein Künstler der Sprachwissenschaft*, in: *Von Europa bis Ozeanien – Von der Antonymie zum Relativsatz. Gedenkschrift f. M. Scheller*, hrsg. v. W. Bisang/P. Rinderknecht, Arbeiten des Sem. f. Allgem. Sprachwiss. d. Univ. Zürich Nr. 11 (1991) III–VI.

35 S. *Thes.-Gesch.* 137 Anm. 3; *Lex. Gramm.*

36 M. Leumann, *Kleine Schriften* (Zürich/Stuttgart 1959); E. Risch, *Kratylos* 23 (1978) 213–222 (Vita mit Schriftenverzeichnis); *Lex. Gramm.*

37 S. *Thes.-Gesch., passim*, und vgl. H. Haffter, *MusHelv* 47 (1990) 6–8.

38 M. Leumann, *Homerische Wörter* (Basel 1950) 8; *Kleine Schriften* (oben Anm. 36) 192.

39 W. Heraeus, hessischer Schulmann. Vgl. J. B. Hofmann, *Bursians Jb.* 271 (1940) 16–32 (Vita mit Schriftenverzeichnis).

40 J. Svennung, Professor für Lat. Philologie in Uppsala. – Hauptwerk: *Untersuchungen zu Palladius und zur lat. Fach- und Volkssprache* (Uppsala 1935). – S. E. Vogt, *Jb. Bayer. Ak. d. Wiss.* 1987, 245–247.

41 W. Wissmann, Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft in Berlin und München. Vgl. U. Pretzel, in: W. Wissmann, *Die altnordischen und westgermanischen Nomina postverbalia* (Heidelberg 1975) IX–XX (Würdigung); *Lex. Gramm.*

42 Thes. VII 1, 1535,72 *s.v. ingēns*. – M. Niedermann (1874–1954), Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft in Neuenburg (Neuchâtel). Würdigungen verzeichnet die *Bibliographie linguistique* 1954 (Utrecht/Antwerpen 1956) 21.

43 Thes. VII 2,14,82 *s.v. intibus, intubus*. – A. Spitaler (geb. 1910), Professor für Semitistik in München. Vgl. W. Kürschner, a.O. (oben Anm. 34) 899.

44 Gelegentlich äussert Thurneysen sich aber auch über Eigennamen; s. *Abella* (Thes. Bd. I); *Campānus; Capitōlium; Cōnsentēs* (Thes., *Onomasticon*).

ter nicht mehr übertroffen worden. Man muss sich dabei noch klarmachen, dass Thurneysen sich erst ab 1906 im Wb. von Walde bequem über die bis dahin am Lat. geleistete etym. Arbeit ins Bild setzen konnte[45]. Als er mit seiner Arbeit begann, gab es auf diesem Gebiet einerseits weitgehend veraltete Werke[46], andrerseits den knappen Bréal/Bailly aus dem Jahre 1885[47]; er ist eher dogmatisch angelegt und enthält darum auch kaum Schrifttumsangaben.

Thurneysens Bem. sind, wie zu erwarten, selbständig. A. Walde und J. B. Hofmann zitieren ihn öfters in ihrem Wb., gewöhnlich so: «Thurneysen Thes.»[48]. Sie zitieren ihren Vorgänger zustimmend, abwägend oder auch ablehnend, wie es dieser schwierige Gegenstand nun einmal mit sich bringt. Sonst aber sind die etym. Bem. Thurneysens, ebenso auch die seiner Nachfolger, in der Sprachwissenschaft nicht immer nach Verdienst gewürdigt worden. Gerade Thurneysen ist durch seine Bescheidenheit daran nicht ganz unschuldig. Er sucht in seinen Bem. möglichst mit 1–2 Zeilen auszukommen, wenn nicht gar mit einer halben Zeile. Thurneysen begründet seine etym. Darstellungsweise in einem lesenswerten Aufsatz[49]. Er will die bis dahin vorgebrachten etym. Vermutungen nicht im Thes. abwägen, denn «dazu», so schreibt er, «ist der Thesaurus nicht der Ort, da sein kostbarer Raum nicht durch oft resultatlose Erörterungen ausgefüllt werden darf». Und weiter: «Es galt also, sich auf das Positive zu beschränken; die sicheren und die wahrscheinlichen etymologischen Vergleiche aufzuführen, die unwahrscheinlichen nur dadurch zu bekämpfen, dass sie unerwähnt blieben, und das Unsichere deutlich als solches zu kennzeichnen.»

Der Grund für Thurneysens Kürze ist also einerseits der angebliche oder wirkliche Raummangel, andrerseits das Bestreben, die etym. Diskussion vom Thes. fernzuhalten. Thurneysen zeigt in dem erwähnten Aufsatz anhand von Beispielen, wie er seine Auswahl trifft. Er hat auch seine Nachfolger überzeugt, sie haben sich im wesentlichen an ihn gehalten. Sehr häufig – nicht immer! – lauten Bem. bei Thurneysen so: (acerbus:) «*cf. c.* acēre, ācer.» – (adagio:) «*fortasse cf. c.* aio.» – (addo:) «*cps. ex* ad *et* dare.» – (calumnia:) «*cf. c.* calvi.» – (cinis:) «*conferendum esse videtur c. gr.* κόνις, κονία.» – (difficilis:) «dis *et* facilis.» – Und bei Thurneysens Nachfolgern: (extorris:) «*ab* ex *et* terra.» – (inquilīnus:) «*ab* incola (...)» – (īnsolēsco:) «*ab* insolens (*cf. Walde-Hofmann I 704 sq.*).» – (intus:) «*cf. gr.* ἐντός.» – (invideo:) «*ab* in *et* videre, *cf. Leumann, Gnomon 13, 1937, 33.*» – (īrācundus:) «*ab* iratus.»

45 A. Walde, *Lat. etym. Wb.* (Heidelberg 1906, [2]1910). – 1906 waren die Thes.-Bände I und II bereits erschienen, III und IV im Erscheinen begriffen.

46 B. Forssman, «Etym. Nachschlagewerke zum antiken Lat.», in: A. Bammesberger (Hrsg.), *Das etym. Wb.* (Regensburg 1983) 49–73. Hier S. 56f.

47 M. Bréal/A. Bailly, *Dictionnaire étymologique latin* (Paris 1885).

48 *S.v. alūcinor; balatro;* 2. *bardus* (alles bereits bei Walde[2]; s. oben Anm. 45).

49 «Zu den Etymologieen im Thesaurus Linguae Latinae», *Arch. f. lat. Lex.* 13 (1904) 1–40 = *Ges. Schr.* (oben Anm. 28) 258–297. Das folgende Zitat: hier S. 1 = S. 258.

Lesern mit guten Vorkenntnissen mögen diese Andeutungen gewisse Denkanstösse geben; und Eingeweihte erkennen immerhin, für welche von mehreren Deutungen sich der Thes.-Etymologe entscheidet. Aber für einen Ratsuchenden bleiben Fragen offen: *adagio* 'Sprichwort' hat ein *-g-*; wie stimmt es dann zu *aio*? – *calumnia* 'Verleumdung': Was ist das *-umnia*, und wie verhält sich das Substantiv zu *calvor* 'ich täusche'? – Wie lassen sich *extorris* 'verbannt' und *terra* 'Land' zusammenbringen? – Wie kann *īnsolēsco* 'ich werde übermütig' von *īnsolēns* 'übermütig' kommen? Wie *īrācundus* von *īrātus*? – Auch der ausserlat. Vergleich von *cinis* und κόνις leuchtet wegen der Vokalverschiedenheit nicht gleich ein. – Und wenn *intus* mit ἐντός verglichen wird: Ist es dann ein Lehnwort?

Auch scheinbar ganz durchsichtige lat. Weiterbildungen sind durchaus nicht immer ohne weiteres klar: *ad-dere* ist zwar formal *ad* + *dare*, aber nicht ohne weiteres auch inhaltlich. – Dasselbe gilt für *in-vidēre*. – An *dif-ficilis* überrascht die Bildung, weil das Präfix *dis-* sonst im allgemeinen nur vor Verben oder Substantive tritt, aber kaum vor Adjektive wie *facilis*.

Es fragt sich also, ob etym. Bem. wie die vorhin zitierten einen Sinn haben. Man wird dann notgedrungen an anderen Stellen nachschauen und für entsprechende Hinweise auf solche Stellen dankbar sein, wie sie auch vereinzelt erscheinen: «*Leumann, Gnomon 13, 1937, 33*» unter *invidēre*. Aber wiederum ist zu fragen, ob ältere Gnomonbände wirklich überall leicht zugänglich sind, z.B. für Gymnasiallehrer[50]. – Ausdrücklich sei hervorgehoben, dass es im Thes. durchaus auch lehrreiche etym. Bem. gibt, bei Thurneysen wie auch bei Späteren. Man kann daraus wohl schliessen, dass Kommission und Redaktion nichts dagegen hatten; sie scheinen jedenfalls nicht grundsätzlich eingeschritten zu sein, wenn Thurneysen oder sonst ein Thes.-Etymologe versucht hat, sich philologischen Lesern wirklich verständlich zu machen.

3. Aufgaben und Ziele anhand von Beispielen

Aufgaben und Verfahrensweisen der Etym. können an dieser Stelle nur angedeutet werden[51]. Es geht der Etym. um die Herkunft von Vokabeln. Lat. Vokabeln haben im Augenblick ihres ersten Auftretens gewöhnlich eine Vorgeschichte hinter sich. Der Etymologe hat dann die Aufgabe, in das Dunkel der Vorgeschichte hineinzuleuchten. Er fragt also, wie es zuvor um die betreffende Vokabel stand. – Insbesondere fragt er erstens: Wie lang war ihre nachweisbare Vorgeschichte? Diese kann in Vorstufen des Lat. zurückreichen, etwa ins Ur-Italische oder ins Ur-Indogermanische. – Er fragt zweitens: Auf welchem Wege ist die Vokabel ins Lat. oder eine seiner Vorstufen gelangt? Sie kann dorthin ge-

50 Leumanns Bem. über *invideo* ist in seinen *Kleinen Schriften* (oben Anm. 36) nicht enthalten.

51 Vgl. dazu B. Forssman, «Die etym. Erforschung des Lat.», in: O. Panagl/Th. Krisch (Hgg.), *Lat. und Idg.* (Innsbruck 1992) 295–310.

langt sein: als Erbwort oder als Lehnwort oder als Elementarwort oder und vor allem als Weiterbildung aus ein bis zwei Vertretern dieser Gruppen, z.B.: als Suffixderivat aus einem Lehnwort (*theātr-ālis*) oder als Kompositum aus zwei Erbwörtern (*tri-angulum*) oder als Suffixderivat aus einem Suffixderivat aus einem Elementarwort; und so weiter. Bei den Weiterbildungen gibt es dann auch Sonderfälle wie Rück- oder Konträrbildungen. Ferner muss damit gerechnet werden, dass Zwischenglieder verloren gegangen sind. – Der Etymologe fragt drittens: Welche Veränderungen hat die Vokabel oder haben ihre Elemente ausserdem erlebt? Diese Veränderungen können formal oder inhaltlich sein. «Formale» Veränderung meint hier: lautmechanische oder analogische oder elementar-expressive Veränderung. «Inhaltliche» Veränderung meint hier: eine Veränderung der Bed.

Grundsätzlich bei allen Vokabeln, zumal den weniger durchsichtigen, müssen diese und noch weitere Möglichkeiten erwogen und durchgespielt werden. Vor allem die Wortbildungstypen müssen bestimmt werden. Die Erwägungen sollten mindestens in ihren Grundzügen dem Leser auch vorgeführt werden. Er hat einen Anspruch darauf, zu sehen, wie ein etym. Vorschlag zustande kommt und welche Vorzüge er gegenüber anderen hat. Thurneysen nennt vier Güteklassen von Vorschlägen: sicher – wahrscheinlich – unsicher – unwahrscheinlich. Man kann noch «fünftens: unmöglich» hinzufügen. Die beiden untersten Klassen gehören wohl tatsächlich allenfalls in ein etym. Spezialwb. Aber die Grenzen zwischen den Klassen sind nicht starr. Jede Vokabel hat eine nur ihr eigentümliche, öfters recht merkwürdige Geschichte und gegebenenfalls Vorgeschichte. Die Wortforscher werden darüber aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen zuweilen unterschiedlich urteilen. Ausserdem ist die Forschung im Fluss, und Grenzen können sich durch neue Erkenntnisse wirklich, d.h. objektiv, verschieben.

Im Folgenden sollen einige etym. Bem. vorgeführt werden, die neuerdings in den Thes. aufgenommen worden sind. Eine vollständige Begründung aller Einzelheiten ist nicht beabsichtigt. Zur Sprache kommen soll dabei auch das Verhältnis zwischen Etym. und deskriptiver Lexikographie, womit hier die Frage gemeint ist, ob und wie die Etym. die eigentlichen Wortartikel im Thes. beeinflussen kann und soll[52].

1. Begonnen sei mit einem Thes.-Artikel, in dem die etym. Bem. eher von geringerem Gewicht ist, dem Artikel über *pēs pedis* Mask. 'Fuss'[53]. Dass *pēs* im Lat. ein Erbwort ist, beweisen – wie längst bekannt – genetische Entsprechungen wie umbr. *peři* (Abl.); griech. πούς ποδός; got. *fotus*; armen. *otn* (mit Verlust des *p-*); ai. *pād-/pad-*. Die neuere Indogermanistik erschliesst in einem verwickelten Verfahren ein Deklinationsparadigma mit einem Wechsel zwischen

52 Umgekehrt muss der Etymologe sich selbstverständlich alle zu einer bestimmten Vokabel zu ermittelnden, deskriptiv verzeichneten Tatsachen zunutze machen.

53 Thes. X 1 Fasz. XII (2000) 1893,69ff.

o- und *e*-Vokalen; vermutlich war der Ablaut etwa so: Nom. Sing. **pōd-s*, Lok. Sing. **ped-i*; Nom. Plur. **pod-es.* Die idg. Einzelsprachen haben hier einen Ausgleich hergestellt. Fürs Lat. ist also bedeutsam, dass das Paradigma mit *pēs pedis pedēs* auf einem älteren mit **pōds pedes podes* beruht und dass der Ausgleich wegen des Umbrischen vielleicht schon im Ur-Italischen durchgeführt war. Die etym. Bem. zu *pēs* lautet:

> *conferendum imprimis c. umbr.* peř-i (*abl.*); *gr.* πούς ποδ-ός; *ind. vet., avest.* pǎd-; *armen.* ot-; *germ.* fōt-; *nec non hethit.* pat-a-; *tochar. A* pe, *B* paiyye. *stirps huius subst. masc. prisci est radix* *ped-; *apophonia q. d. in lingua lat. ut in aliis ex parte exaequata est*: *pōd-s (*nom. sing.*), *pod-m̥ (*acc.*), *ped-es (*gen.*) > pēs, ped-em, ped-is. *v. W. Griepentrog, Die Wurzelnomina des Germ., 1995, 153–183; de multis vocibus deriv. v. Walde-Hofmann et Ernout-Meillet. Fo.*

Nicht zum Ausdruck kommen hier leider Bed.-Fragen. Zweifellos bezeichnet *pēs* vor allem den bekannten Körperteil (bei Mensch und Tier); und zweifellos gilt dies auch für die genetisch verwandten Vokabeln in den Schwestersprachen und somit offensichtlich auch fürs Ur-Idg. Aber über die Grundbed. hinaus dient *pēs* etwa auch als Bezeichnung eines Längenmasses sowie einer metrischen Einheit, des Versfusses. Auffallend Ähnliches findet sich auch in den Schwestersprachen, z.B. im Griech. Gemeinsames Erbe scheint nicht ausgeschlossen. Dann wären solche Sonderverwendungen im Lat. ebenfalls alt. Die vergleichende Erforschung der Wortbed. ist aber noch nicht so entwickelt, dass hier schon verlässliche Auskünfte möglich wären. Begreiflicherweise ist der Wortartikel *pēs* von diesen Erwägungen auch nicht beeinflusst worden.

2. Das Verbum *prōmulgāre*[54] konnte von einem bestimmten Zeitpunkt an allgemein für 'verkünden, bekanntmachen' verwendet werden[55]. In seiner ältesten fassbaren Verwendung ist es ein staatsrechtlicher Terminus. Objekt ist dabei ein Gesetzesantrag, der vor der Beschlussfassung drei Wochen ausgehängt werden musste. Cicero fragt einmal unwillig, gegen willkürliches Vorgehen protestierend (*Phil.* 5,8): *ubi promulgatio trinum nundinum?* 'Wo war da die dreiwöchige Bekanntmachung?'[56] Das Wörterbuch von Georges[57] übersetzt oder erläutert dieses rechtliche *prōmulgāre* so: 'öffentlich anschlagen, durch öffentlichen Anschlag zur vorläufigen Kenntnis bringen'. Darin kommen die beiden gleich wichtigen Komponenten «öffentlich» und «vorläufig» zum Ausdruck. Es ist daher nicht ausgemacht, dass die Etym. bei «öffentlich» bzw. «verkünden»

54 Thes. X 2 Fasz. XII (2000) 1903,60ff.

55 Thes. X 2, 1905,57ff. (Cic.+).

56 Weiterbildungen – wie hier *prōmulgātio aus prōmulgāre* – sind bei etym. Untersuchungen zu berücksichtigen.

57 K. E. Georges, *Ausführliches lat.-deutsches Handwb.* (Hannover/Leipzig [8]1913–1918).

ansetzen muss, wie es zuletzt Szemerényi versucht hat[58]; er will eine Verbindung mit Verben wie nhd. *melden* herstellen.

Von den formalen Problemen einmal abgesehen[59]: *prōmulgāre* ist ein sehr spezielles, vorläufiges Verkünden während einer Frist. Man könnte also auch fragen, ob nicht ein lat. Ausdruck für die Einhaltung der Frist dem Verbum *prōmulgāre* zugrunde liegt. Als Grundwort in Frage kommt dann das lat. Substantiv *mora* 'Weile, Verzögerung'. Daraus kann mit einem Suffix *-igā-* ein **morigā-re* gebildet und durch *prō-* verdeutlicht worden sein; es wäre das *prō-* der Ausdehnung und Fortsetzung wie etwa in *prō-dūcere* oder *prō-longāre* 'verlängern'. **prōmorigāre* müsste zunächst 'verzögern' in einem sehr bestimmten rechtlichen Sinn bedeutet haben. Verben mit *-igā-* in rechtlichen Verwendungen sind auch *lītigāre* und *iūrgāre* 'streiten'[60]. In *iūrgāre* aus älterem *iūrigāre* ist neben dem *r* Synkope eingetreten. Ebenso in **morigāre.* Als es dann **prōmorgāre* hiess und der Bedeutungszusammenhang mit *mora* sich allmählich lokkerte, konnte die Aussprache durch eine Dissimilation vereinfacht werden, **prōmorgā-* wurde (über **prōmolgā-*) zu *prōmulgā-*[61]. Dass hier mehrere Hypothesen im Spiel sind, sollte in der etym. Bem. nicht verdunkelt werden. Sie lautet:

> *de origine nihil constat; fort. subesse putes* *-mor-(i)gāre (*cf.* lītigāre, iūr-gāre), *sc. cum suffragii legisque lationi inferatur mora, et dissimilitudine consonantium facta ortum esse* -molgāre. *ad vet. hibern.* durinmailc *'-vit' cf. Thurneysen, Zeitschr. vergl. Sprachf. 48, 1918, 62 adn. 1. Fo.*

Der Zusatz über die altirische Glosse *durinmailc. promulgavit* wirkt hier etwas abseitig, ist es aber vielleicht doch nicht; *-mailc* könnte lautlich mit *-mulg-* von *prōmulgāre* durchaus zur Deckung gebracht werden. Deshalb und wegen der verführerischen Bed.-Angabe 'promulgavit' hat man in altir. *durin-mailc* einen etym. Verwandten von *prōmulgāre* gesehen[62]. In Wirklichkeit gehört die Glosse zu einem irischen Verbum für 'melken' (das vielmehr mit lat. *mulgēre* und nhd. *melken* verwandt ist). Ein gelehrter Ire hat die zufällige Klangähnlichkeit von lat. *mulgēre* und *-mulgāre* spielerisch in seine Muttersprache übertragen, wie R. Thurneysen wahrscheinlich gemacht hat. Damit entfällt eine ausserlat. Entsprechung des *-mulg-* von *prōmulgāre.* – Zum Verhältnis zwischen

58 *Emerita* 22 (1954) 159ff. = *Scripta Minora* 742ff.

59 Durch das *-g-* unterscheidet sich lat. *-mulg-* von *melden* und anderen Verben, die Szemerényi herangezogen hat; zum Kelt. s. weiter unten.

60 Leumann, *LLuF* 550, wo auch *clārigāre* 'rituell fordern' erwähnt ist; G. Dunkel, «Latin verbs in *-igāre* and *-īgāre*», in: M. Ofitsch/C. Zinko (Hgg.), *125 Jahre Indogermanistik in Graz* (Graz 2000) 87–99. Hier S. 94.

61 Ähnliche Dissimilationen: Leumann, *LLuF* 231; E. Schopf, *Die konsonantischen Fernwirkungen* (Göttingen 1919) 83.

62 Ernout/Meillet, *s.v. prōmulgō.*

Etym. und Lexikographie: *prōmulgāre* wird ohnehin wohl meist so dargestellt, dass die vorläufige Verkündung von Gesetzen als ursprünglich an die Spitze gestellt wird. Auch der eben vorgetragene etym. Versuch geht von der Bedeutsamkeit der lat. Rechtssprache aus. Sollte er einigermassen das Richtige treffen, kann er die lexikographische Darstellung unterstützen.

3. In den Korrekturfahnen der Thes.-Redaktion stand neben dem Stichwort *prōnuba* 'Brautführerin' die etym. Bem.: «*a* pro *et* nubere». Es ist tatsächlich ganz unbezweifelbar, dass *prō-* und die Wurzel von *nūbere* 'sich verheiraten' (von der Frau) darin enthalten sind. Geklärt werden muss allerdings trotzdem, in welchem Beziehungsverhältnis *prō-* und *-nub-* zueinander stehen und welche Rolle das schliessende *-a* für das Ganze spielt. Also: Welche Wortbildungsvorgänge und vielleicht auch Bed.-Veränderungen haben sich in *prōnuba* abgespielt?

Um das feminine Substantiv *prōnuba* 'Brautführerin' gruppieren sich im lat. Wortschatz und im Thes.[63] ein adjektivisches *prōnubus -a -um* und ein Maskulinum *prōnubus* mit entsprechenden Bedeutungen. Aufgrund ihres späten Auftretens können sie als sekundär und für die etym. Erklärung unerheblich zurückgestellt werden. Dasselbe gilt beim Subst. *prōnuba* selbst für die Bezeichnung von Unbelebtem. – Es verbleiben zwei etwa gleichzeitig auftretende und altertümlich wirkende Verwendungen von *prōnuba*: erstens *prōnuba* als menschliche Brautführerin. Von ihr wird ausgesagt, dass sie eine nur einmal verheiratete Frau sein soll (Varro; Festus). Zweitens *prōnuba* als Beiname einer Göttin, welche die Eheschliessung irgendwie überwacht oder unterstützt; vor allem Iuno wird als *prōnuba* angerufen (Varro; Vergil+). Wie verhalten sich die beiden Verwendungen der Vokabel: Wird die Göttin nach der Brautführerin benannt? Oder steckt in der Vokabel eine Bezeichnung, die von vornherein für beide anwendbar war?[64]

nub bezeichnet die Heirat der Frau. Wessen Heirat steckt nun in dem *-nub-* von *prōnuba*? Aufgrund des Auftretens der *prōnuba* bei der Eheschliessung denkt man unwillkürlich zunächst an die Braut. Bei *prō-(nuba)* liefe es dann vielleicht etwa auf eine Schützerin oder Fürsprecherin der Braut hinaus[65]. Tatsächlich ist jedoch das Verheiratetsein der *prōnuba* selbst gemeint. Das ergibt sich aus der Betrachtung der Wortbildung. *prō-nuba* gehört zu einer Gruppe von Komposita mit dem gleichen Hinterglied. In ihnen bedeutet *-nuba* (bzw. sekundäres mask. *-nubus*) überall 'verheiratet'. Die Mehrzahl dieser Komposita ist später bezeugt als *prōnuba* und demzufolge ohne volle Beweiskraft[66]. Aber

63 Thes. X 2 Fasz. XII (2000) 1915f. – Von der Weiterbildung *prōnubāre* (christliches Lat.) kann hier ganz abgesehen werden.

64 Die dritte Möglichkeit (Benennung der Göttin > Benennung der Frau) darf man als weniger wahrscheinlich zunächst zurückstellen.

65 P. Kretschmer, *Glotta* 1 (1909) 330: «Vorsteherin der Vermählung oder der sich Vermählenden».

66 *bi-nubus* Cassiod.; *multi-nubus* Tert., *-a* Hier.; *sub-nuba* Ov.

in-nuba 'unverheiratet' erscheint schon zeitig (Varro; Ovid+) und macht auch sonst keinen jungen Eindruck; bezeichnenderweise tritt es nur als Fem. auf. Bis zum Beweis der Unmöglichkeit wird man danach trachten, mit einer einzigen Art von Komposita auf *-nuba* auszukommen. Dann bedeutet auch das Hinterglied von *prō-nuba* '-verheiratet'[67] und *prō-* am ehesten 'vorher'. Die Bed. 'vorher-verheiratet' passt zu den überlieferten Angaben über die menschliche Brautführerin. Dass diese nur einmal geheiratet haben darf, ist glaubhaft, auch wenn es in *prōnuba* nicht zum Ausdruck kommt (es war eben gute Sitte). Ebensowenig zum Ausdruck kommen die von der Brautführerin bei der Eheschliessungszeremonie etwa vollzogenen Handlungen. Iuno und andere Göttinnen haben den Beinamen *prōnuba* von der irdischen Schwester bezogen; die Bed. der Vokabel dürfte damals bereits verblasst gewesen sein. – Die etym. Bem. zu *prōnuba* lautet:

> *si vocem* in-nuba *'non(dum) nupta' conferre licet*, pro-nubam *patet esse mulierem '(iam) ante nuptam', quae munere quodam fungens nuptiis interest (cf. p. 1916,1); posteriores videntur esse* Iuno -a *et* pronubus, -um. *Fo.*

Die p. 1916,1(ff.) zitierten Stellen bestätigen die angenommene Grundbed. Die Anordnung der Belege ist mit ihr im Einklang; die menschliche Brautführerin steht an der Spitze.

4. Das Adjektiv *pervicāx* 'hartnäckig'[68] wirkt kaum weniger durchsichtig als *prōnuba*: Es besteht zweifellos aus den drei Elementen *per-, -vic-* (der Wurzel von *vincere vīcī victus* 'siegen') und *-āc-* (dem Suffix von *ed-āx* 'gefrässig', *loqu-āx* 'geschwätzig', usw.). Trotzdem bleiben auch hier Fragen, namentlich zwei; die eine betrifft die Wortbildung, die andere die Wortbed. – Zur Wortbildung: *pervicāx* hat eine gleichbedeutende Nebenform *pervicus*, die vereinzelt bei Accius erscheint. Derselbe Accius verwendet auch das häufigere *pervicāx*. Der Gedanke liegt nahe, dass eines der beiden zuerst da war und dann variiert wurde. Accius (*trag.* 8) verwendet *pervicāx* im Kontext mit dem bedeutungs- und klangähnlichen, aber nicht verwandten *pertināx*. Offenbar wurde *pervicus* nach dem Vorbild von *pertināx* zu *pervicāx* umgestaltet. – Auffällig ist aber auch die Wortbed.: *vincere, pervincere* bedeuten 'siegen', erwartet wäre also etwas wie 'siegreich'. 'Hartnäckig' ist aber nicht dasselbe wie 'siegreich'. Und es ist auch nicht leicht, dem Problem mit der Annahme eines Bed.-Wandels beizukommen; 'hartnäckig' lässt sich nicht leicht aus der erwarteten Bed. 'siegreich' herleiten. Von *vincere* trennen wird man *pervicāx* jedoch trotz allem nicht.

Ist aber 'siegen, siegreich' wirklich die erwartete Bed.? Der Vergleich mit den idg. Schwestersprachen weist eher in eine andere Richtung. Das besonders nah verwandte Altirische hat ein Verbum *fichid* (< **u̯ik-*) 'er kämpft'. Dazu

67 Zum Kompositionstyp vgl. Leumann, *LLuF* 395 oben.
68 Thes. X 1 Fasz. XII (2000) 1868,2ff.

stimmt gut german. *u̯ih-/u̯ig- (< *u̯ik-) 'kämpfen, sich mühen', z.B. im Partizip *u̯īgand- 'Kämpfer'. Eine ähnliche Bed. dieses ererbten *u̯ik- dürfte in *per-vic-us/per-vic-āx* erhalten sein[69]. Das Adj. bezeichnet einen, 'der sich beharrlich abmüht', 'der beharrlich widersteht'. – Es bewährt sich die häufige Beobachtung, dass Grundwörter – wie hier *vincere* – eine veränderte Bed. zeigen, Weiterbildungen – wie hier *pervic-us, -āx* – eine ältere. Die neuere Bed. 'siegen' ist wahrscheinlich in Komposita wie *dē-vincere* *'nieder-kämpfen', *per-vincere* *'durchkämpfen' zustande gekommen. – Die etym. Bem. lautet:

> *fortasse forma adiectivi* pervicus *novata sec.* pertinax, *cf.* ENN. scaen. 379; ACC. trag. 4sqq.; pervic-us *et* -ax *a* pervincere *derivata carent notione vincendi sec. notionem priscam radicis* *u̯ik *'vincere', quae fuit i. q. 'contendere', 'laborare'. Fo.*

Und die Folgerung für die lat. Lexikographie: In der Wortfamilie von *vincere* ist auf abweichende Bedeutungen zu achten, die in die Richtung von 'kämpfen, sich mühen' weisen.

5. Der Thes.-Artikel über das grosse Verbum *petere* 'eilen, hinstreben' (usw.) war wohl der letzte, den Peter Flury in seinem Band X 1 mitgestaltet und für den er eine etym. Bem. erbeten hat; die Fertigstellung von *petere* hat er nicht mehr erlebt, der Artikel kann erst nach seinem Tode erscheinen[70]. Auch bei *petere* sieht die Aufgabe des Etymologen zunächst nicht sehr schwierig aus. Ganz sicher gehört *petere* zum Erbwortschatz des Lat. Das zeigen klare Entsprechungen wie griech. πέτομαι 'ich fliege', ai. *pátati* 'er fliegt'. Dieses *pátati* hat daneben noch eine andere Bed.: 'er fällt'. Das wäre an sich nicht weiter auffällig. Dennoch sieht die Indogermanistik hier ein Problem. Sie fragt: Gehörten diese beiden bei näherem Zusehen doch recht verschiedenen Bed. schon immer zu ein und demselben Verbum oder ursprünglich zu zweien, einem für 'fliegen' und einem anderen für 'fallen'? Die Frage wird durch den deutlich abweichenden Befund des Griech. eigentlich hervorgerufen. Während im Ai. nach derzeitigem Kenntnisstand wohl wirklich nur ein Verbum mit zwei Bed. vorliegt, hat das Griech. zwei streng getrennte Verben, die als Wurzel beide ein *pet* enthalten. Das eine wurde schon erwähnt: πέτομαι 'ich fliege', Aor. ἐπτόμην; daneben steht πίπτω 'ich falle', Aor. (dor.) ἔπετον.

Wie stellt sich nun das Lat. zu diesem kleinen Problem? Kann es womöglich einen Beitrag zur Klärung leisten? Nun hat *petere* ja weder die eine noch die andere Bed., es heisst weder 'fliegen' noch 'fallen', sondern 'eilen, hinstreben' (und ähnliches). Wieder sind die Weiterbildungen aus *pet* im Lat. zu beachten, insbesondere *penna* 'Feder', entstanden aus **pet-nā*. Hier ist wieder eine ältere Bed. bewahrt, und zwar 'fliegen'; die Feder ist nach dem Fliegen benannt (auch nhd. *Feder* geht auf dasselbe **pet* zurück). Das alte Adjektiv *prae-*

69 M.E. richtig zur Grundbed. von *vincere* Ernout/Meillet 736b unten.
70 Jetzt Thes. X 1 Fasz. XIII (2001) 1946,10ff.

pes 'vorwärtsfliegend' tritt hinzu. Also ist **pet* in dieser alten Bed. ins Lat. gekommen. Aus 'fliegen' ist 'eilen, hinstreben' erwachsen. Der Objektsakkusativ, der oft bei *petere* steht, war ursprünglich ein Richtungsakkusativ. *Romam petere* 'Rom anstreben' war dann ursprünglich ein Ausdruck wie *Romam ire* und bedeutete 'nach Rom fliegen', 'nach Rom eilen'.

Möglicherweise ist aber auch die Bed. 'fallen' ins Lat. gekommen, aber nicht wie im Griech. mit einem formalen Unterschied verbunden, sondern wie im Ai. als Nebenbed. Die Komposita *ex-* und *op-petere* weisen vielleicht in diese Richtung[71]. Dinglich-konkretes 'fallen' (*der Apfel fällt vom Baum*) finden wir freilich nicht, wohl aber Verwendungen, die mit dem willkürlichen, willensgesteuerten 'hinstreben' nicht ohne weiteres zu vereinigen sind. Plautus *Amph.* 174 hat den Satz: *in servitute expetunt multa iniqua* 'in der Knechtschaft trifft einen viel Ungemach'. Man könnte auch etwa übersetzen: '... fällt einen ... an' (ohne freilich damit etwas beweisen zu können!). Und *Asin.* 22 steht der Wunsch: *pestem oppetas* 'du magst der Pest anheimfallen'. Bezeugt ist auch *mortem oppetere* 'dem Tod anheimfallen'. Wie man sieht, verwendet auch das Nhd. hier bevorzugt übertragenes 'fallen' (freilich abermals ohne Beweiskraft)[72]. – Also sind vielleicht die beiden Bed. von **pet*, 'fliegen' und 'fallen', ins Lat. gelangt. Die Frage, ob sie mit einem oder mit zwei Verben **pet* verbunden waren, scheint durchs Lat. nicht entschieden zu werden. Zwei Verben konnten hier ebenso in eines zusammenfallen, wie es wohl im Ai. geschehen ist. Das Griech. macht zwei Verben wahrscheinlicher[73]. – Die etym. Bem. lautet:

> *stirps praes. indogerm.* *pet-e- *ita ut in lat.* petere *servata est etiam in vet. ind.* pátati (= petit), *avest.* pataiti, *gr.* πέτεται *'volat', cymr.* hedant (= petunt) *'volant'; notionem volandi olim etiam cum lat.* pet- *coniunctam fuisse docent* penna, praepes *(cf. p. 1948,10, ceterum etiam p. 1955,34sqq.); usus trans. oriri potuit ex acc., quo primitus directio, non locus capiendus significabatur* (*cf. p. 1956, 35sqq. et e.g.* altum -ere *p. 1955,36*). *utrum cum hac voce radix alia* *pet(ə) *'cadere' (vet. ind.* pat, gr. πίπτω*) coaluerit necne, parum liquet, quamquam vestigia illius notionis latere possint p. 1948,10. 1954,3. vol. V 2, 1692, 15sqq.* (expetere *i. q. accidere*). *IX 2, 750, 15sqq.* (oppetere mortem *sim.*). *Fo.*

Folgen für die Lexikographie sind hieraus schon zu erkennen: Bei *petere* und seiner Familie ist auf Verwendungen zu achten, in denen entweder 'fliegen'

71 Thes. V 2 (1931–1953) 1692,15ff.; IX 2 (1968–1981) 750,15ff.

72 Stefan Stirnemann, St. Gallen, macht freilich das ähnliche *mortem obire* zum beachtenswerten Einwand (mündlicher Hinweis).

73 Das *Lexikon der idg. Verben*, unter Leitung von H. Rix hrsg. von M. Kümmel u.a. (Wiesbaden [2]2001), hat sich für zwei Verben entschieden: hier S. 477–479.

(dann gegebenenfalls mit Richtungsakk.) noch durchschimmern mag oder in seltenen Fällen vielleicht auch 'fallen'[74].

4. Ausblick

Der Thes. hat seine Hundertjahrfeier hinter sich (1994) und noch ein gutes Stück Weges durchs lat. Alphabet vor sich. Seine Grundsätze auf dem eigentlich lexikographischen Gebiet sind bewährt und gefestigt. Auch sein Bekenntnis zur Etym. ist und bleibt gültig. «Der Thesaurus ... ist zugleich ... etymologisches Wörterbuch» heisst es im Jubiläumsprospekt[75]. Das ist auch sachgerecht. Denn die Etym. ist nicht nur ein interessanter Gegenstand eigenen Wertes, sondern sie hat auch der Lexikographie im engeren Sinne etwas zu bieten.

Inzwischen ist die Zeit über alle Etymologica des Lat. einigermassen hinweggegangen, auch über die beiden letzten: Der Walde/Hofmann wurde vor 71 Jahren begonnen und vor 45 Jahren abgeschlossen, der Ernout/Meillet vor 42 Jahren zuletzt durchgehend überarbeitet. Beide Werke sind in ihrer Art verdienstvoll, waren aber schon seinerzeit nicht ohne Mängel[76]; und das gilt nach einem halben Jahrhundert fortgesetzter philologischer und sprachwissenschaftlicher Forschung um so mehr. Man sollte sich auf diese Werke nicht mehr ohne weiteres verlassen, auch der Thes. darf es nicht. In dieser Schwierigkeit kann man für ihn aber eine Chance sehen. Der unablässig fortschreitende Thes. hat die Möglichkeit, für den Rest des Alphabetes nicht nur, wie verkündet, «etymologisches Wörterbuch», sondern mit etwas Glück *das* etymologische Wörterbuch des Lat. zu werden. Und dies auf eine ganz besondere Weise und unter einer günstigen Voraussetzung. Walde/Hofmann und Ernout/Meillet lassen viele Vokabeln beiseite und gruppieren die verbliebenen nach Wortfamilien; diese muss der Benutzer erst einmal erkennen, um die gesuchte Vokabel zu finden. Der Thes. belässt dagegen wie selbstverständlich jeder Vokabel ihre Eigenständigkeit, auch im etym. Sinn, denn jede bleibt ein eigenes Stichwort mit eigener etym. Bem. Denn von Anfang an hatte der Thes. den einzig richtigen Grundsatz, zur Herkunft *jeder* lat. Vokabel etwas auszusagen.

Wenn der Thes. sich zu dieser Aufgabe bekennt, ist allerdings eine vorsichtige, aber entschlossene Abkehr von der Thurneysenschen Kürze angezeigt. Weder genügt bei *difficilis*, einer innerlat. Weiterbildung, ein «dis *et* facilis» noch bei *intus*, einem Erbwort, ein «*cf. gr.* ἐντός». Es muss möglich bleiben, den Lösungsvorschlag zu erläutern, von den Schwierigkeiten zu sprechen, andere Vorschläge zu erwähnen und nützliches Schrifttum namhaft zu machen – all

74 Zu beachten ist auch, dass zwei lat. Adjektive verschiedener Bed. ein **pro-pet-* enthalten: *propitius* 'gnädig' und *proptervus* 'ungestüm'. Vielleicht stammen sie von zwei verschiedenen Verben **pro-pet-*: **pro-pet-i̯o-* *'vorwärtseilend', aber **pro-pet-esu̯o-* *'vorwärtsstürzend'?

75 Beilage zu *Thes.-Gesch.* Hier S. 2.

76 B. Forssman, a.O. (oben Anm. 46) 50–55.

dies in gebotener Knappheit und nicht alles in allen Fällen. Die Darstellung sollte bei aller Knappheit auch für Philologen, als die Hauptbenutzer des Thes., verständlich sein. Dafür, dass hier nicht zuviel linguistische Esoterik einfliesst, sorgt aber schon die dafür nicht gerüstete lat. Abfassungssprache.

Und ganz zum Schluss noch eine praktisch-technische Erwägung. Der Thes. hatte als «Hauptetymologen» einmal ein Vierteljahrhundert lang einen Münchener Mitarbeiter, den bedeutenden Latinisten und Indogermanisten Johann Baptist Hofmann. Vor und nach ihm wirkten Auswärtige als Hauptetymologen[77]. Das kann für die Thes.-Redaktion zu Reibungsverlusten führen. In den Jahren 1990 bis 2000 gingen über 80 Briefe, gewöhnlich mehrseitige Briefe, allein des gewissenhaften und etym. aufgeschlossenen General- und Bandredaktors Peter Flury an den Etymologen. Zu den Gegenständen gemeinsamer etym. Überlegungen gehörten *peierāre* 'falsch schwören' und ein Hapaxlegomenon, die Festusglosse *perfines: perfringas.* Zwischen dem 13. 2. und dem 18. 4. 1991 taucht in fünf Briefen und Gegenbriefen *peierāre* auf, zwischen dem 30. 1. und dem 7. 4. 1995 in ebensovielen *perfines.* Am 15. 4. 1991 schreibt Flury: «Beim Nachdenken über *peierare* schien mir, dass man wohl doch auch ein Wort über die Beziehung des Verbums zu *periurus, periurium* sagen sollte. Ich lege Ihnen eine erweiterte Fassung bei, in der ich das auf gut Glück selber probiert habe.» Und am 1. 3. 1995 zu *perfines*: «Dass in einem solchen Fall die Etymologie länger sein kann als der übrige Artikel, versteht sich. So habe ich auch noch eine der beiden Literaturangaben, die Sie wünschten, eingefügt.»

Derzeit wird die Etym. zu einem guten Teil ausserhalb Münchens behandelt (ähnlich wie das Fortleben lat. Vokabeln im Romanischen). Es sollte überlegt werden, ob nicht die Etym. dauerhaft nach München geholt werden kann, und wie das geschehen könnte. Die Vorteile wären augenfällig: Der Etymologe hätte ständig Einblick in die Stichwörterliste mit allen Problemvokabeln und in das Zettelmaterial für deren Bearbeitung. Er hätte auch die Spezialbücherei des Thes. zur Verfügung. Und er könnte mit den anderen Artikelverfassern zusammen in gemeinsamen Besprechungen den bestmöglichen Artikelaufbau und die bestmöglichen Formulierungen erarbeiten. Denn der *Thesaurus linguae Latinae* ist ja, so behauptet er zu Recht von sich, «zugleich etymologisches Wörterbuch». Er bietet dafür die Voraussetzungen und sollte diesen Anspruch in bestmöglicher Weise zu verwirklichen trachten.

77 Meinrad Scheller, Hauptetymologe ab 1970, wirkte immerhin zeitweilig am selben Ort, nämlich an der Münchener Universität (bis 1975).